


Aachener Umwelt Rundbrief

Juni 2019

Nr. 84

- 
- Baumpflanzaktion - Tag des Baumes
 - Die Flatterulme – ein Baumporträt
 - Die Wurm in Burtscheid
 - Aachens GRÜNE KRONE
 - Erhaltet das Aachener Welthaus!

Ökologie-Zentrum
Aachen e.V.



Bericht über den Tag des Baumes

Drei Flatterulmen für den Westpark

Von Frank Suttner

Der Tag des Baumes

Am Tag des Baumes (25. April) werden traditionell in der ganzen Welt Bäume gepflanzt. Es gibt eine ganze Reihe von guten Gründen, Bäume zu pflanzen: Bäume bieten einer Vielzahl von Lebewesen Nahrung, Unterschlupf und Nistmöglichkeiten. Für das Kleinklima leisten sie besonders im Stadtraum einen unverzichtbaren Beitrag: Sie filtern mit ihrer Blattoberfläche Feinstaub und andere Schadstoffe aus der Luft, senken die Temperatur in den Straßen durch Beschattung und Befeuchtung der Luft. Sie atmen ein, was Menschen und Tiere ausatmen und binden für viele Jahrzehnte große Mengen Kohlendioxid. Aus diesem Anlass wollten wir dieses Frühjahr ein oder mehrere Bäume pflanzen.

Der Baum des Jahres

Die Flatterulme (*Ulmus laevis*) wurde vom Kuratorium der Dr. Silvius Wodarz Stiftung zum Baum des Jahres 2019 gewählt. Auf der Suche nach dieser Baumart im Aachener Stadtgebiet wurden wir im Westpark fündig. Dort steht ein etwa 70 bis 80 Jahre alter Baum an der Grillwiese, am Rande des Baumbestandes. Die Ulme steht dort genau neben einem kleinen runden Platz aus Pflastersteinen in der Nachbarschaft zu mehreren Bergahorn-Bäumen.

Sie ist selten geworden, wie alle Ulmenarten. Ihr natürlicher Standort ist die Flussaue, wo sie auch Überschwemmungen gut übersteht. Da die einsame Flatterulme im Westpark keine Gelegenheit mehr zu einem genetischen Austausch mit Artgenossinnen hat, entstand die Idee, in ihrem Umfeld weitere Flatterulmen zu pflanzen.

Bereits in den vergangenen Jahren wurden anlässlich des internationalen Tages des Baumes an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes Bäume gepflanzt, wie uns vom Aachener Stadtbetrieb mitgeteilt wurde. So wurde z. B. im Frühjahr 2015 im Ortsteil Kronenberg unterhalb der Schwimmhalle West (Ullaklinger-Halle) durch den Aachener Oberbürgermeister ein Feldahorn gepflanzt.

Anfangs gab es seitens der städtischen Baumfachleute Bedenken, ob es sinnvoll ist, Flatterulmen zu pflanzen. Das Ulmensterben, das seit etwa 100 Jahren die Ulmenbestände Mitteleuropas nahezu ausgerottet hat, lässt befürchten, dass auch neu gepflanzte Ulmen erkranken und zum Pflegefall werden können.

Während wir in Aachen noch überlegen, ob denn die Pflanzung von Flatterulmen überhaupt sinnvoll ist,



Abb. 1: Plan des Westparks mit Stadtorten der Flatterulmen.

wird diese Baumart andernorts bereits als Stadtbaum der Zukunft gehandelt. Nicht nur, dass die Ulmenart verglichen mit ihren Artverwandten die größte Resistenz gegen das Ulmensterben aufweist, sie scheint auch unempfindlich gegen Trockenheit und eine hohe Staub- und Hitzebelastung zu sein, was ihr gute Überlebenschancen im Stadtklima bietet.

Die Standortwahl

Auch bezüglich der Pflanzstandorte für die jungen Bäume gab es einiges zu bedenken. Der von uns vorgeschlagene Standort nahe am Teich wurde verworfen, weil das Gewässer nicht durch zusätzlichen Laubeintrag belastet werden soll. Der Teich im Westpark hat nur eine geringe Wassertiefe, wodurch sich das Wasser im Sommer stark aufheizt. Übermäßiger Nährstoffeintrag

hatte in der Vergangenheit bereits zu einem Fischsterben geführt.

Ein anderer Pflanzplatz in der Nähe des Kleinkinderspielplatzes hätte über die Jahre zu einer übermäßigen Beschattung des Spielplatzes geführt und war deshalb nicht erwünscht.

Glücklicherweise konnten in den Gesprächen mit den Planern des Fachbereiches Umwelt die Baumstandorte gefunden werden, an denen die drei jungen Bäume jetzt gepflanzt wurden. Sie haben eine gute Verteilung bezogen auf den Standplatz der alten Flatterulme, so dass eine Windbestäubung aus verschiedenen Richtungen möglich ist. Und sie stehen weit genug auseinander, dass sie es den Erregern der Ulmenkrankheit schwer machen, sie zu erreichen.

Was kostet es einen Baum zu pflanzen?

Eine Baumpflanzung kostet etwa 750,- bis 1000,- €. Davon ist der Kaufpreis von 221,- € für eine Flatterulme der kleinere Teil. Hinzu kommen Materialkosten für das Baumgerüst, für das Bindematerial, die Pflanzerde, die Wurzelbelüftung und den Gießrand, sowie den Stammanstrich. Den größeren Anteil machen dann die Arbeitskosten aus: Das Abholen der Bäume in der Baumschule, das Ausheben der Pflanzlöcher mit einem Bagger, der Austausch der Baumerde und schließlich die Pflanzung der Bäume, wie wir sie am Tag des Baumes tatkräftig mitgestalten konnten.

Weitere 1000,- € fallen für die Pflege des Baumes in den ersten drei Jahren an. Erst dann kann der Baum sich selbständig versorgen.

Woher kommen die drei Flatterulmen?

Wir haben im Januar diesen Jahres die Bäume bei der Baumschule Minis bestellt, die uns das günstigste Angebot gemacht hatte. Auf Anfrage wurde uns zur Herkunft der Bäume mitgeteilt, dass diese in einer Baumschule in Meckenheim aufgewachsen sind.

Weitere Pflanzaktionen

Zum diesjährigen Tag des Baumes wurden auch an anderen Orten Bäume gepflanzt. Der Eifelverein in Breinig pflanzte eine Flatterulme am Wanderweg im Naturschutzgebiet Schlangenberg. Auch in Würselen wurde im Stadtgarten eine Flatterulme gepflanzt. In Düsseldorf zog eine Ulme der gleichen Art in den Zoopark ein, weitere 200 Jungbäume wurden im Düsseldorfer Stadtwald angepflanzt.

Bereits am 10. April wurde in Burtscheid von Kindern der Grundschule Michaelsbergstraße eine Zelkove

Impressum

Herausgeber:

Ökologie-Zentrum Aachen e.V.,
An der Schanz 1, 52064 Aachen
Tel: 0241 - 8891425

www.oekologie-zentrum-aachen.de
info@oekologie-zentrum-aachen.de

Öffnungszeiten:

dienstags 10 – 12 Uhr
Mittwochs 16 – 18 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung

Mitarbeit:

Birgitta Hollmann, Frank Suttner, Pia
Marina Falter, Lea Heuser

Layout:

Planungsbüro Urgatz, Aachen

Druck:

Zypresse, Aachen, gedruckt auf 100 %
Recycling-Papier mit ökoPlus- Farben

gepflanzt. Dieser Baum, der aus Japan stammt, ist mit den Ulmen eng verwandt. Angeregt durch die Aktion „Plant for the Planet“, die sich in der ganzen Welt für die Pflanzung von Bäumen einsetzt, pflanzten die Schüler einer vierten Klasse ihren Baum in der näheren Umgebung der Schule an einem Fußweg im Kurpark hinter den Kurparkterrassen.

Auch die Baumfachleute der Stadt Aachen haben in diesem Frühjahr fleißig Bäume gesetzt. Über 80 neue Bäume fanden unter anderem in der Maria-Theresia-Allee und in der Kaiser-Friedrich-Allee ihren Platz.

Bäume als Heilpflanze für das Klima

Bäume pflanzen ist eine Investition für die Zukunft. Mit ein bisschen Glück werde ich noch erleben wie

unsere Ulmen im Westpark das erste Mal blühen. Ein weiterer wichtiger Schritt zur Verbesserung des Klimas und zur Erhaltung der Artenvielfalt ist jedoch, die vorhandenen, gesunde Bäume und Lebensräume zu erhalten und zu verhindern, dass wertvolle Grünstrukturen für irgendwelche ehrgeizigen Planungs- oder Gestaltungsziele geopfert werden.

In den nächsten Monaten wird voraussichtlich der Baum des Jahres für das Jahr 2020 bekannt gegeben. Dann wird sich zeigen, ob eine Pflanzung der gewählten Baumart sinnvoll ist, oder ob unser nächster Baum vielleicht eine echte Mehlbeere ist, die ihren Platz im Nelson-Mandela-Park finden könnte. Für Anregungen und Vorschläge sind wir dankbar.

Danke!

Bedanken möchten wir uns bei Allen, die zum Gelingen der Pflanzaktion beigetragen haben. Das sind vor allen die zahlreichen Spender, die den Kauf der Bäume ermöglicht haben. Darunter sind auch die beteiligten Initiativen, der Aachener Baumschutzbund, das Ökologie-Zentrum Aachen, der NABU-Aachen und der Verein Stadtoasen zu nennen. Ein weiteres großes Dankeschön geht an die Stadt Aachen. Hier waren es die Mitarbeiter des Fachbereiches Umwelt (Herr Gleißner und Herr Starkes), die unsere Idee freudig auf-

genommen und planerisch begleitet haben, und die Baumfachleute des Aachener Stadtbetriebes (Frau Stollenwerk, Herr Schulz, Herr Boja und sein Kollege), die uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben und dafür auch Geld in die Hand genommen haben. Nicht zuletzt geht mein Dank an Birgitta Hollmann vom Ökologie-Zentrum für die gute organisatorische und kommunikative Unterstützung, an Hans Falk und die anderen Mitarbeiter des Aachener Baumschutzbundes für die enge Zusammenarbeit und an Pia Marina Falter für das schöne Plakat.

Steckbrief der Flatterulme - *Ulmus laevis*

Baum des Jahres 2019

Von Pia Marina Falter

Über euren Köpfen flattern sie im Wind: Die Blätter von *Ulmus laevis*, der Flatterulme. Sie ist Baum des Jahres 2019. Und anders als ihre bekannteren Schwestern, die sehr unter dem Ulmensterben des vergangenen Jahrhunderts litten, erweist sie sich als robuste Vertreterin der Ulmenfamilie.

Geschichte der Flatterulme

Die europäischen Bestände sowohl der Berg- als auch der Feldulmen wurden von zwei großen Epidemien im 20. Jahrhundert beträchtlich geschwächt. Die Pilzkrankheit verstopft die Wasserleitungen der Bäume und lässt nur vereinzelt Exemplaren ein längeres Ulmen-Leben.

Anders bei der Flatterulme: Sie wird kaum von der Ulmenkrankheit befallen. Auf Grund ihrer Andersartigkeit, wird sie von den Käfern, die den Pilz

weitertransportieren, nicht als Ulme erkannt. So kann sie der Krankheit entgehen. Trotzdem ist die Flatterulme in Deutschland, und besonders in NRW, gefährdet: Es fehlt ihr an natürlichen Lebensräumen.

Wo die Flatterulme Zuhause ist

Nach einer Eiszeit kehrte die Flatterulme wahrscheinlich bereits vor 10.000 Jahren zurück nach Mittel- und Osteuropa. Heute finden wir sie vor allem im kontinentalen Osteuropa.

In Deutschland wachsen die meisten Flatterulmen in den östlichen Gebieten. Im Westen des Landes ist sie weniger und nicht gleichmäßig verbreitet. Vorrangig in den großen Flusstälern ist sie aber auch dort zu finden. In einigen Teilen Europas, wie in Skandinavien, wachsen keine natürlichen Flatterulmen.

UMWELTFREUNDLICHE DRUCKSACHEN

ZYPRESSE
DRUCK DESIGN PAPIER

Adalbertsteinweg 252
52066 Aachen
Tel.: 0241-90 26 93
Fax: 0241-53 29 54
info@zypresse.eu
www.zypresse.eu

*Klimaschutz
auch beim Papier!*



Sehr beliebt war und ist die Flatterulme als Alleebaum. Als resistenter, und bei Bedarf genügsamer Baum, eignet sie sich gut dazu, die Straßenränder zu säumen. Auch in Zukunft könnte sie dort wieder öfter angepflanzt werden.

Was wir tun müssen:

- Die Flatterulmen-Bestände in Deutschland erhalten und erweitern!
- Nur so können wir den Lebensraum, der durch die Ulmenkrankheit wegfällt, für die Arten erhalten!
- Bruch- und Auenwälder erhalten und Flussgebiete
- renaturieren!
- Flatterulmen in Städten, an Straßen und in Parks pflanzen!

Kulturgeschichte und Nutzung

Als Nutzpflanze wurde/ wird die Ulme verwendet für:

- Bastherstellung
- Viehfutter
- Herstellung von Jagdbögen
- Bau von Geräten mit hoher mechanischer Belastung (Mühlen, Glockenstühle, Räder, Karren, Skier)
- Möbel-/ Kunsttischlerei
- Pfeifenköpfe und Schreibwerkzeug

Dabei ist die Flatterulme meist etwas ungeeigneter als ihre Ulmen-Schwester, dafür aber auch besonders stabil.

Ich bin eine Flatterulme!

Ich bin anders als meine Ulmenschwester! Und daran erkennt man mich:

- *Ich bin nicht kreuzbar mit der Berg- oder Feld-Ulme und unterscheide mich deshalb klar.*
- *Meine vor meinem Blattaustrieb blühenden Blüten sitzen auf*
- *langen dünnen Stängeln. Sie flattern im Wind.*
- *Auch meine Früchte sitzen auf diesen flatternden Stängeln. Daher auch mein Name, Flatterulme.*
- *Ich habe ausgeprägte Brettwurzeln, die praktisch sind in den feuchten Böden, in denen ich normalerweise wachse.*



Abb. 1:
Blatt, Blüten- & Fruchtstand der Flatterulme.
Zeichnung: Pia Marina Falter

Die Wurm in Burtscheid

Auf den Spuren des Warmen und Kalten Bachs

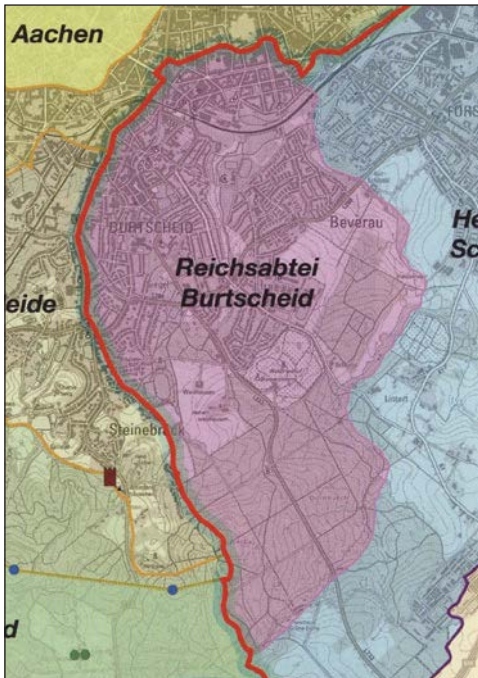
Von Birgitta Hollmann

Die Wurm ist der bekannteste Fluss in Aachen. Er entspringt in den Hängen des Aachener Waldes im Süden der Stadt, durchfließt den Talkessel und nimmt dabei zahlreiche weitere Bäche auf. Richtung Norden entwässert sie den Talkessel an der Wolfsfurt, fließt in Richtung Herzogenrath und Geilenkirchen und mündet im Kreis Heinsberg nach 57 km in die Rur.

Vor der Eingemeindung nach Aachen im Jahr 1897 war die Wurm eigentlich der Burtscheider Bach, der zwar auf Aachener Gebiet entsprang, sich aber schnell dem Burtscheider Gebiet

zuwendete und diesen Ort von jeher sehr nachhaltig prägte.

Das Gebiet von Burtscheid gehörte ursprünglich zur Kaiserpfalz von Aachen. 997 wurde unter Otto III ein Kloster gegründet, das 1018 unter Heinrich II von der Kaiserpfalz abgelöst und mit einem Zehntbereich ausgestattet wurde. Der Zehntbereich markierte die Grenzen innerhalb derer die Abtei den Zehnt, vergleichbar mit unserer heutigen Steuer, erheben darf. Mit diesen Grenzen liegt dann auch das Gebiet der Freien Reichsabtei fest. 1222 übernehmen Zisterzienserinnen die Freie Reichsabtei. Somit üben die jeweiligen Äbtissinnen die Landeshoheit in Burtscheid aus und haben Sitz und Stimme in der Reichsversammlung. Burtscheid lag zwischen dem Aachener Reich im Westen und der freien Herrschaft Schönforst im Osten. Zwischen Schönforst und Burtscheid bildete der Beverbach die natürliche Grenze. Die Wurm floss, von Diepenbenden herkommend auf der Höhe von Steinebrück in das Gebiet von Burtscheid. Der Name Steinebrück weist auf eine steinerne Brücke über die Wurm hin. Die **Steinebrücker Mühle** ist die erste von Wurmwasser gespeiste Wassermühle auf Burtscheider Gebiet. Das zur Mühle



Das Gebiet von Burtscheid.



Das Wohnhaus der Steinebrücker Mühle.

gehörige Wohnhaus aus dem Jahr 1772 steht noch heute an der Eupener Straße 191. Daneben auf dem Grundstück von Haus Nr. 1989 stand die frühere Mahlmühle, die wahrscheinlich erst im 18. oder Beginn des 19. Jahrhundert erbaut wurde. Sie wurde von einer

Ansicht von Burtscheid, im Vordergrund der Klosterweiher 1818 von D. Slüter.



künstlichen Ableitung der Wurm betrieben und war 1840 Farbmühle, ab 1879 auch Getreidemühle. Nach der Einstellung des Mühlenbetriebs 1901 wurde sie ab 1904 als Schreinerei genutzt und 1964 abgebrochen. Drei Mahlsteine liegen noch heute sichtbar auf dem Grundstück.

Die Wurm folgte nach ihrem Eintritt in das Gebiet von Burtscheid etwa dem Verlauf der St. Vither Straße, Malmedyer Straße, Kapellenstraße, Burtscheider Markt, Dammstraße, Bachstraße, Brabantstraße. An der heutigen Einmündung der Luisenstraße in die Brabantstraße nimmt sie den Beverbach auf, der hier die Grenze zwischen Aachen und Burtscheid markierte.

Auf ihrem Weg durch Burtscheid speiste die Wurm auch einige Weiher, den Ferkensweiher, den Mittelweiher und den Klosterweiher. Wasserbevorratung

war wichtig für den Betrieb der Mühlen aber auch für viele andere Zwecke wie Brandbekämpfung, und für verschiedene Funktionen im Zusammenhang mit der Produktion von Garnen, Tuchen und Nadeln. Mühlen reihten sich wie Perlen am Lauf der Wurm auf, wobei sie häufig nicht am Bachbett selbst, sondern an Mühlgräben lagen.

Im Einzelnen betrieb die Wurm folgende Mühlen in Burtscheid mit unterschiedlichen Funktionen im Laufe der Jahrhunderte:

Erste oder obere Rothager Mühle, Kupfermühle, Schleif- und Poliermühle, Tuchfabrik

Zweite oder untere Rothager Mühle, auch Freund- oder Haasmühle genannt, Getreidemühle, Nadelschleifmühle

Kulpriemühle, auch Rothbendenmühle, Kupfermühle, Nadelschleifmühle, Farbholzmühle, Tuch- bzw. Filzfabrik

Ellermühle, Mahlmühle, Walkmühle, Nadelschauermühle, Färberei

Holzschneidemühle, Sägewerk

Heißenstein- oder Heistermühle, Malzmühle, Mahlmühle, Spinnmühle, Tuchfabrik

Krebsmühle, Walkmühle, Ölmühle, Nadelschauermühle, Mahlmühle

Kuckartzmühle, Mahlmühle, Ölmühle, Walkmühle, Poliermühle, Tuchfabrik

Warmweihermühle, Walkmühle, Nadelschauermühle, Wollspinnerei

Amyamühle, Mahlmühle, Kupfermühle, Schauermühle, Spinnmühle, Wollwarenfabrik

Weißemühle, Ölmühle, Kupfermühle, Nadelschauermühle, Spinnmühle, Tuchfabrik

Die Äbtissinnen waren der wirtschaftlichen Entwicklung von Burtscheid gegenüber aufgeschlossen und so entstand neben dem Badewesen auch eine rege wirtschaftliche Tätigkeit, die sich auf die Entwicklung der Industrie auswirkte. Die Wassermühlen entwickelten sich



Ansicht von Burtscheid, wahrscheinlich aus der Höhe von Branderhof



Burtscheider Markt.

im Laufe der Zeit zu Manufakturen und die Mühlenbetreiber stiegen zur Zeit der Industrialisierung von der Wasserkraft auf Dampfmaschinen um. Die erste Dampfmaschine in Burtscheid wurde 1816 in der Spinnerei Pastor in Betrieb genommen. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es auf Burtscheider Gebiet 19 Tuchfabriken, 3 Spinnereien und 3 Webereien. So ist zu erklären dass in dieser Zeit Fabrikschlote die Silhouette des Badeortes prägten.

Neben der Tuchindustrie trug die Nadelindustrie zum wirtschaftlichen Aufschwung bei. Philipp Heinrich Pastor erfand 1831 einen Apparat, der mit Hilfe eines Luftabzug den Schleifstaub bei der Nadelherstellung absaugte. Diese Erfindung war ein Meilenstein für die Arbeitsbedingungen der Menschen in der Nadelherstellung zumal in dieser Zeit die Kinderarbeit noch verbreitet war. Auch die Töpferei

spielte in Burtscheid eine Rolle, wie der Straßennamen Krugenofen noch heute zeigt.

Von großer Bedeutung war auch die Entwicklung des Badewesens in Burtscheid. Wahrscheinlich schon die Kelten, sicher aber die Römer haben bereits das heiße Wasser der Quellen genutzt. Mit bis zu 74°C ist das Wasser der Burtscheider Quellen das wärmste in Mitteleuropa. Außerdem ist das Wasser weniger schwefelhaltig als das in Aachen. Es wurde und wird genutzt zur Behandlung von vielen verschiedenen Krankheiten wie zum Beispiel Rheuma, Gicht, Hautkrankheiten, Erkrankungen des Stoffwechsels, Lähmungen, Reha nach Operationen und vieles mehr.

Um die heißen Burtscheider Quellen vor Überspülung zu bewahren wurde schon früh das Wasser der Wurm umgeleitet. Wahrscheinlich schon die Römer leiteten ab der heutigen

Kleberstraße das Wasser der Wurm in westliche Richtung ab und schufen auf diese Weise den sogenannten „Kalten Bach“, der ab der Kleverstraße über das Gelände eines Parkplatzes in Richtung Altdorfstraße floss, von dort durch das Gelände des Landesbades und entlang des Adlerberges durch das Kaltbachgässchen und weiter durch die Mühlradstraße in Richtung Dammstraße.

Der so genannte „warme Bach“ speiste sich aus einem von Steinebrück kommenden Abwasserkanal, dem überfließenden Wasser des Kloster- und Mittelweihers sowie von den Abwässern der Thermalquellen. Er floss in einem natürlichen Bachbett entlang der Kapellenstraße und durch das Zentrum von Burtscheid, über den Burtscheider Markt in Richtung Dammstraße.

Das Burtscheider Zentrum und der Burtscheider Markt waren im 19. Jahrhundert eng bebaut mit Bädern

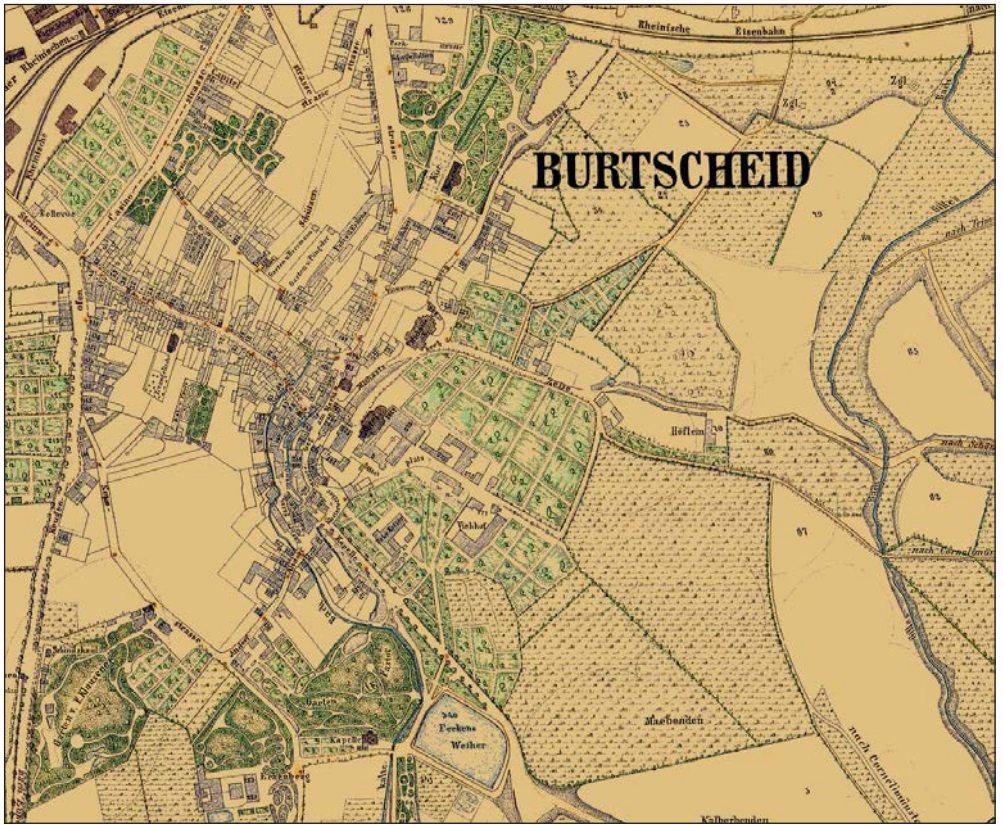
Hotels und Industriebetrieben. Die Wohnbebauung konzentrierte sich an der Hauptstraße, die steil hoch zum Krugenofen führte. Auf der nachfolgenden Darstellung des Burtscheider Marktes ist links der warme Bach und rechts der kalte Bach zu erkennen. Am rechten Bildrand hinter dem Mühlrad der Krebsmühle, zweigt die Mühlradstraße ab.

Ende des 19. Jahrhunderts, als Burtscheid schon zu Aachen gehörte, fand eine große Umgestaltung des Geländes rund um den Burtscheider Markt statt. Drei Bäder, Kaiser-, Schlangen- und Johannisbad wurden abgerissen, mehrere kleine Straßen verschwanden, ebenso die Tuchfabrik Vonachten und es entstand das moderne Landesbad und ein großzügiger Markt als neues Zentrum Burtscheids.

Der Kalte und der Warme Bach flossen durch einen Damm getrennt, daher der Name Dammstraße, durch den großzügigen Kurgarten und weiter Richtung



*Burtscheider Viadukt
mit Kuckartzmühle.*



Ausschnitt aus dem Rappardplan von 1860.

Bachstraße. Parallel unterquerten sie das Eisenbahnviadukt, das zwischen 1838 und 1840 gebaut wurde. Das Burtscheider Viadukt, eingeweiht am 1.9.1841 war zu seiner Zeit eine technische Meisterleistung und wurde auf zahlreichen Bild Darstellungen gefeiert. Das Viadukt ist 280 m lang, bis zu 22 m hoch und besteht aus 15 kleinen und 20 großen Bögen.

Kurz hinter dem Viadukt stand die vom kalten Bach betriebene **Kuckartsmühle**, die auf der Darstellung des Viadukts zu sehen ist. Sie war Mahl- Öl und Walkmühle,

1681 Mahl- und Poliermühle, 1775 Nadelschaueremühle und ab 1827 Tuchfabrik.

Die Bachstraße gibt heute ziemlich genau den Verlauf des Kalten Baches an. Der Warme Bach lief rechts davon in ca. 10-50m Abstand und speiste einige hundert Meter weiter den warmen Weiher rechts der heutigen Bachstraße. Dieser Weiher wurde 1858 trocken gelegt, nachdem bekannt wurde, dass die rätselhafte „Burtscheider Krankheit“ auf das verhältnismäßig warme stehende Gewässer zurück zu führen war. Bis zu diesem Zeitpunkt

erkrankten die in den umgebenden Betrieben von Amyamühle und Warmweihermühle arbeitenden Menschen an Wechselfieber (Malaria), das durch die Anopheles-Mücke ausgelöst wurde. Diese Mücke kommt in unseren Breiten normalerweise nicht vor, da die Mückenlarven nur in warmem Wasser überleben. Diese Bedingungen fanden sie mit rund 17°C im Warmen Weiher vor.

Am Ende Bachstraße liegt der heutige Verkehrsknotenpunkt Zollernstraße, Lothringerstraße, Brabantstraße, Oppenhoffallee, Schloßstraße. Hier trafen sich warmer und kalter Bach, sowie der von der Burg Frankenberg her kommende Gillesbach.

Der Weg der Wurm geht weiter durch die heutige Brabantstraße an der hinter dem „Schwedenpark“ auf dem späteren Gelände der Cüpperschen Tuchfabrik die „Weiße Mühle“ mit ihrem Mühlteich lag. Die linke Seite der

Brabantstraße wurde von einem großen Weiher, dem Schwanenspiegel geprägt. Hier floss auch von rechts kommend, der Beverbach in die Wurm. Damit endet das Burtscheider Gebiet, das durch den Beverbach begrenzt wurde.

Quellen:

Klaus Bischofs, 1000 Jahre Burtscheid, Aachen 1997

Heinrich Gandelheid, Alte Aachener Bilder, Aachen 1989

Erich Mertes, Daniel Heidenbluth, Peter Bertram, Mühlen der Eifel, Band II, Die Nordeifel, Aachen 2005

Ökologie-Zentrum Aachen e.V., Dr. Manfred Vigener, Lebendiges Wasser, Die Aachener und Burtscheider Thermalquellen, Aachen 2000

Hans-Karl Rouette, Aachener Textil-Geschichte(n) im 19. und 20. Jahrhundert, Aachen 1992

Die verschwundene Wurm in Burtscheid

Spurensuche nach dem Warmen und dem Kalten Bach

Straßennamen wie „Kaltbachgässchen“ erinnern an die Geschichte des Bachs, der zweiarmig offen durch Burtscheid floss. Auch die Dammstraße und die Bachstraße erinnern an den „Wurmbach“. Die Dammstraße wurde keineswegs nach dem nahen Bahndamm benannt, sondern nach dem Damm, der den kalten und den warmen Bach trennte. Was hatte die myste-

riöse „Burtscheider Krankheit“ mit der Wurm zu tun? Die Spurensuche folgt den alten Bachläufen und sucht nach der Bedeutung der Wurm für die Entwicklung von Burtscheid.

Sonntag, 14. Juli, 14.00 – 16.00 Uhr

Treffpunkt:

Ecke Malmedyer Str./Berdoletstraße

Bus: Haltestelle „Burtscheid“

Linien: 11, 21, 51

Die Grüne Krone Freiraumkonzept für Aachen



Titelbild der „Grünen Krone“

Bricht Aachen keine Zacke aus der KRONE

Über das Freiraumkonzept GRÜNE KRONE,
das königlich konzipiert ist,
aber noch einer grüneren Seele bedarf

Pia Marina Falter

Als die „GRÜNE KRONE“ wird das durch den Ausschuss für Umwelt und Klimaschutz am 11.12.2018 beschlossene Freiraumkonzept für die Stadt Aachen betitelt. Wir beziehen uns auf einen Vorabdruck vom Oktober 2018. Es schließt an den Masterplan Aachen*2030 mit dem Ziel der Fortschreibung des Flächennutzungsplans und der Neuerstellung eines Landschaftsplans

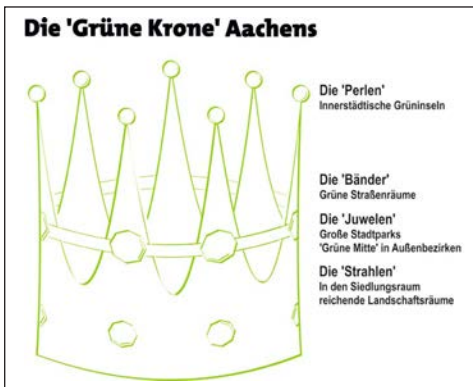
an. Das Bild der KRONE steht dabei sinnbildlich für die Konzipierung von vier Ansatzpunkten: Die Strahlen der Krone bezeichnen die in den Siedlungsraum reichenden Landschaftsräume, als Bänder werden die grünen Straßenräume verstanden, die sich durch die Stadt ziehen. Große Stadtparks werden als Juwelen der Krone betitelt und kleinere Grüninseln finden unter dem Begriff der Perlen

Beachtung. Das Konzept konzentriert sich auf die so beschriebenen Elemente des Stadtgrüns.

Mit der GRÜNEN KRONE ist ein insgesamt als relativ umfassend zu bezeichnendes Freiraumkonzept für die Stadt Aachen entstanden. Umfassend auch aufgrund dessen, dass neben inhaltlich notwendigerweise zu behandelnden Themen rund um das Stadtgrün und allen relevanten Grünanlagen auch Themen wie beispielsweise die Kommunikation der Grünflächen in der Bürgeröffentlichkeit einen Bestandteil des Konzepts bilden. Damit ist das Konzept horizontal breit aufgestellt. Bezüglich der vertikalen Tiefe mangelt es ihm teilweise an der Konkretisierung der Inhalte. Man bleibt auf teils sehr abstrakter Ebene, mit mangelndem Bezug zur konkreten Umsetzung der Konzeptideen. Das Umsetzungskapitel ist verhältnismäßig kurz und es werden kaum genauere Umsetzungsrahmen und -richtlinien abgesteckt. Beispielsweise wird für innerstädtische Grüninseln, sogenannte „Perlen“, das Ziel der

Verbesserung von Aufenthalts- und Nutzungsqualität für fast alle der 30 Projekte dieser Kategorie genannt, jedoch nicht näher differenziert oder im präzisen Zusammenhang zu den einzelnen Flächen konkretisiert.

Das Freiraumkonzept arbeitet mit Leitbildern, die den Grünanlagen zugeordnet werden. Die Leitbilder enthalten jedoch wenige ökologische Aspekte, was meiner Meinung nach zugleich ein Schwachpunkt des Gesamtkonzepts darstellt: Der Ansatz einer ganzheitlichen beziehungsweise Gesamtstrategie ist durchaus als sinnvoll zu bewerten. Jedoch konzentriert sich diese auf die Nutzung durch die Bürger der Stadt Aachen. Als erster Grund bzw. als erste Priorität wird die Nutzung durch die Aachener Bürger angeführt. Dabei kommt die Bedeutung des Stadtgrüns für die Ökologie, für die Umwelt und das Klima schlicht zu kurz. Dennoch gilt zu berücksichtigen, dass es sich um ein städtisches Freiraumkonzept handelt, auch wenn dies in seiner Funktion als Grünraumplanung durchaus



Leitbild der GRÜNEN KRONE.

ökologiekonzentrierter ausgerichtet sein könnte. Zur Verdeutlichung: Das Leitbild „Stadt-Wildnis“ ist das Einzige der 8 erstellten Leibilder („Die große Bühne“, „Das Herz des Quartiers“, „Stille Wasser“, „Das Schmuckstück“, „Das Grüne Wohnzimmer“, „Stadt-Wildnis“, „Grüner Trittstein“ und „Grüne Promenade“), dessen Fokus auf der natürlichen Funktion einer Grünfläche liegt. Und obwohl bei der Beurteilung der Aachener Grünräume ihrer stadtklimatischen, gesundheitsfördernden, naturerlebbarmachenden und Biodiversitäts-Bedeutung jeweils ein eigener Stichpunkt zufällt, spiegelt sich dies nicht in der Prioritätenliste wieder.

Die Kategorisierung des Stadtgrüns nach dem Kronen-Konzept in *Bänder*, *Strahlen*, *Perlen* und *Juwelen* scheint vor allem vor dem Hintergrund der Priorisierung sinnvoll. Wie das Konzept folgerichtig erkennt, ist eine Priorisierung notwendig, um das Konzept zur Umsetzung und konkreten Ansatzpunkten zu bringen. Inhaltlich wäre eine Priorisierung wünschenswert, die weniger nach Nutzung differenziert bzw. lediglich auf die Aufenthalts- und Nutzungsfunktion konzentriert ist.

Von der Konzipierung gezeichnet sind auch die formulierten Leitlinien zur Umsetzung: Grundsätzlich erfüllen diese ihre Funktion als sinnvolle Leitlinien. Jedoch könnte die Orientierungsauswahl berücksichtigter Aspekte ausgewogener sein, vor allem bezüglich der angewandten

ökologischen Prinzipien. Trotz der Leitlinien des Artenreichtums und der Standortgerechtigkeit bleiben andere ökologische Aspekte unberücksichtigt, wobei wiederum nicht zu vergessen ist, dass der Interessenskonflikt bei der Flächennutzung Kompromisse fordert. Im Hinblick auf die Ausgewogenheit der Aspekte gilt Gleiches für die Praxis-Nähe. Die Herangehensweise würde ich als durchaus sinnvoll erachten, jedoch fehlt mir der konkrete Schritt zur Umsetzung. Denn trotz der Betitelung als ‚Konzept‘ soll die GRÜNE KRONE schließlich zur Umsetzung führen, der entscheidende Punkt für ihren Erfolg als Konzept. Teilweise bleiben die Aussagen und Forderungen mit Einschränkungen wie „nach Möglichkeit“ dafür zu vage. Auch fehlt eine Konkretisierung des Ansatzes bzw. zeitliche Angaben, die der Umsetzung einen Rahmen verleihen würden.

Weitere Aspekte des Konzepts verdienen in ihrer Bearbeitung Aufmerksamkeit:

Es kommt zu einer vielfältigen Einordnung der Bedeutung der Aachener Freiräume. Sie werden als prägende Elemente des Stadtbilds, als stadtklimatisch bedeutsam, gesundheitsfördernd, die Natur erlebbar machend, stadthistorisch relevant, wertvoll für Fauna und Flora und mit weiteren Attributen beschrieben. Diese Differenzierung ist zu begrüßen. Jedoch müsste sie entsprechend bei der Vielfalt der Maßnahmen



Von-Halfern-Park, Juwel Nr. 19. Foto: Monika Nelißen

Berücksichtigung finden. Dies geschieht bei der Einordnung der einzelnen *Strahlen, Bänder, Perlen* und *Juwelen* zunächst kaum. Die Maßnahmen werden innerhalb einer Kategorie nicht vielfältig differenziert, sodass beispielsweise für fast alle Juwelen die Verbesserung der Nutzungsangebote als Ziel formuliert, aber nicht detailliert bestimmt wird. Umgekehrt könnte die Übereinstimmung der Maßnahmen für viele Grünflächen, z.B. die Erweiterung oder Verbesserung der Nutzungsangebote in den größeren Parkanlagen (*Juwelen*), auch bewirken, dass die Umsetzung erleichtert wird, auf Grund der Übertragbarkeit des Arbeitsaufwands.

Als sehr positiv beurteile ich den Einbezug der Bürgermeinung. Setzt man den Schwerpunkt auf die bürgerliche Nutzung, sind die Bürger nicht nur als Rezipienten, sondern auch als Produzenten von Input einzubeziehen. Daraus folgt konsequenterweise die Schwerpunktsetzung auf das Straßen- und Parkgrün sowie die Bekämpfung von Angsträumen. Stärkere Berücksichtigung könnte die von den Bürgern geforderte unabhängige Finanzierung (keine Einsparung im Umgang mit den städtischen Grünanlagen) finden, sowie die Einbindung von Wasser und Stadtbächen, die im Konzept in einem kurzen Kapitel ausgeklammert wird. Als Element



Auszug aus dem Leitbild und der Gesamtstrategie: „Die Grüne Krone Aachens.“

könnte Wasser konkret in die betrachteten Grünanlagenbeurteilungen und -maßnahmen eingebunden werden. Ebenfalls relevant und stimmig bedacht ist der Pflegeaufwand für das Stadtgrün im Freiraumkonzept. Formal kommt es in der Konzeptvorlage an einigen Stellen zu Wiederholungen, die zwar nachdrücklich, aber auch redundant wirken. Zur Verdeutlichung ist das Bild der GRÜNEN KRONE durchaus ziel darstellend gewählt.

Das Freiraumkonzept bricht Aachen sicher „keinen Zacken aus der Krone“. Doch um eine natur- und umweltwürdige Versorgung mit Grünflächen zu erreichen, fehlt es Aachen bzw. seinen Grünräumen an Wertschätzung für den Träger der Krone: unsere Umwelt, von der wir abhängig sind, und für die in diesem Konzept zu sehr beansprucht wird, sie sei von uns abhängig und formbar.

„Schwedenpark“ eine Perle in der GRÜNEN KRONE?

Birgitta Hollmann

Was bedeutet dieses Grünkonzept konkret für eine einzelne Grünfläche z.B. für den „Schwedenpark“? Der „Schwedenpark“ ist eine kleine Fläche an der Brabantstraße, am Rande des Frankenberger Viertels. Ursprünglich stand hier eine Tuchfabrik auf einem alten Mühlenstandort im Tal der Wurm, die heute unterirdisch durch die Brabantstraße fließt. Nach Abriss der Tuchfabrik wurde der hintere Teil des Geländes intensiv mit Wohnungen bebaut. Der auf Initiative des Ökologie-Zentrums als Grünfläche ausgewiesene Teil des alten Gartengeländes entlang der Brabantstraße wurde weiter verkleinert und eingezäunt.

Hintergrund dieser Maßnahme war der erhebliche Nutzungsdruck, der auf der verkleinerten Fläche lastete. Die jahrzehntelange extensive Pflege hatte ein interessantes „Stadtbiotop“ entstehen lassen, das vielen verschiedenen Pflanzenarten, Insekten und Vögeln einen Lebensraum bot. Die Verkehrssicherheit hatte darunter natürlich gelitten. Immer wieder wurden Bäume gefällt, die zum Teil sogar unter Denkmalschutz standen, weil von ihnen angeblich eine zu große Gefährdung ausging. Die Errichtung eines Zauns und die Schließung des Parks war aus Sicht des Ökologie-Zentrums eine

sinnvolle Maßnahme, weil es die Nutzung des Parks als Hundeklo und Müllabladepplatz einschränkte und weil auf diese Weise vermieden werden konnte, dass der „Schwedenpark“ aus Verkehrssicherungsgründen so bearbeitet werden muss, dass von seinem Charakter als „Stadtwildnis“ nichts mehr übrig bleibt.

Laut GRÜNER KROHNE liegt der „Schwedenpark“ im „Vorsorgebereich Stadtklima“, was bedeutet, dass hier die Versorgung mit ausreichenden Grünflächen nicht gewährleistet ist. Teile des Frankenger Viertels gelten als unterversorgt mit Grünflächen. Dieser Tatsache ist wahrscheinlich geschuldet, dass

nun eine Öffnung des Parks, die Schaffung eines Wegesystems sowie die Verkehrssicherung vorgesehen ist. Es ist zu befürchten, dass dies das endgültige Aus für dieses Stadtbiotop ist. Der Verkehrssicherung und der Anlage von Wegen wird die „Wildnis“ zum Opfer fallen. Alle Bäume, die der Verkehrssicherheit nicht genügen, werden gefällt, die Vögel werden sich zurück ziehen, weil die Hunde durch das Gelände toben und der Vermüllung wird wieder Tür und Tor geöffnet. Letztendlich erfüllt sich hier das Schicksal aller Reste von „Wildnis“, die es in der Stadt noch gibt: der Nutzungsdruck auf die viel zu kleinen und selten gewordenen Flächen führt zu ihrem gänzlichen Verschwinden.



Hinter diesem schmiedeeisernen Zaun liegt der „Schwedenpark“.

Vorderansicht
Welthaus.

Erhaltet das Aachener Welthaus!

Von Lea Heuser



Das Aachener Welthaus stellt seinen Nutzergruppen Infrastruktur und Räume für ihre Arbeit, Treffen und Veranstaltungen zur Verfügung. viele Vereine und Gruppen im Welthaus arbeiten auf dieser Grundlage weit über die Grenzen Aachens, Deutschlands und Europas hinaus. Andere leisten wichtige Arbeit für die Menschen vor Ort, bieten Selbsthilfe, Beratung und Kurse an. Pro Jahr finden im Welthaus rund 600 öffentliche und mindestens noch einmal so viele halböffentliche Veranstaltungen statt, von Bildungs- und Kulturangeboten bis hin zur Freizeitgestaltung für Jung und Alt.

Die vielfältigen Gruppen verfolgen mit kleinen Mitteln große Ziele. Alle Themen von Nachhaltigkeit und Naturschutz über Entwicklungshilfe und Integration bis hin zu Mobilität, Inklusion und sozialem Zusammenhalt sind vertreten. Dabei gibt es viele Synergieeffekte -

das Ganze ist schließlich mehr als die Summe seiner Teile.

Das Welthaus ist aber keine Selbstverständlichkeit. Der Trägerverein als Verwalter und Organisator wird hinter der wichtigen Arbeit seiner Mitgliedsgruppen oft übersehen. Ohne den Welthaus Aachen e.V. wäre all diese Arbeit aber unmöglich. Buchhaltung, Verwaltung, Gebäudereinigung und Reparaturen wollen erledigt werden. Jemand muss Öffentlichkeitsarbeit im Sinne des Hauses machen, für Presse, Politik und Gäste genauso ansprechbar sein wie für Mitglieder und Mieter*innen. Vernetzung und Kontaktpflege passieren nicht von allein. Rund um finanzielle Dinge müssen Verhandlungen geführt, Anträge gestellt, Verwendungsnachweise geschrieben und Projekte betreut werden.

Ohne eine hauptamtliche Geschäfts-

führung ist das alles nicht mehr zu bewältigen - aber eine solche Stelle kostet Geld. Durch die Mieten und Mitgliedsbeiträge der Nutzergruppen kommt nur gerade so viel herein, wie auf der anderen Seite für Miete und Nebenkosten gezahlt werden muss. Zuschüsse bekommt das Haus nicht und die Nebenkosten sind für die meisten Nutzergruppen längst an der Belastungsgrenze. Der Welthaus Aachen e.V. bittet daher dringend um Unterstützung, um auch weiterhin all seinen Nutzergruppen die Grundlage für ihr Wirken bieten zu können.

Neben einer klassischen, einmaligen oder regelmäßigen Spende an Welthaus Aachen e.V. unter der IBAN DE24 3701 0050 0518 4125 01 und der BIC PBNKDEFF gibt es dazu noch weitere Möglichkeiten. Wer zu einem Geburtstag oder Jubiläum keine Geschenke bekommen möchte, kann stattdessen zu

Spenden für das Welthaus aufrufen. Eine weitere Möglichkeit ist eine Fördermitgliedschaft im Welthaus Aachen e.V.. Fördermitglieder bestimmen selbst die Höhe ihres Mitgliedsbeitrags, können Café Mundo, Aula und Garten zu günstigeren Mieten nutzen und auf den Mitgliederversammlungen mitreden. Mitgliedsvereine, die vielleicht nicht ganz so knapp bei Kasse sind, könnten auch einen freiwillig höheren Mitgliedsbeitrag zahlen, um den Trägerverein solidarisch zu unterstützen. Der reguläre Beitrag ist mit 62 Euro pro Jahr sehr günstig. Alle, die das Welthaus unterstützen wollen, sollten aber vor allem Anderen von der Arbeit des Welthauses und von der wichtigen Basis erzählen, die es seinen Nutzergruppen bietet. Je mehr Menschen das Welthaus kennen, desto mehr helfen auch dabei, es als vielfältiges Abbild der ganzen Welt unter einem Dach zu erhalten.

Feier in der Aula des Welthauses. Foto: Jürgen Jansen





Baumpflanzaktion im Westpark Foto: Gary Evans